



Inhalt

1	STADTWERDUNG UND STADTENTWICKLUNG	
	<i>186: Die älteste Stadt Baden-Württembergs – Rottweil in römischer Zeit (Klaus Kortüm)</i>	9
	<i>Altstadt und Pelagiuskirche (Christian Gildhoff)</i>	13
	<i>771: Am Anfang war ein Wunder. Rotuvilla – die erste Erwähnung (Bernhard Rüth)</i>	18
	<i>Um 1100/1200: Mittelstadt und staufische Neugründung (Bertram Jenisch)</i>	23
	<i>1564: Die Pürschgerichtskarte des David Rötlin (Carsten Kohlmann)</i>	29
	<i>Die Reichsstadt Rottweil und ihre Landschaft (Edwin Ernst Weber)</i>	36
	<i>2011: „Vom Kloster zum Mehrgenerationenhaus: Der Kapuziner wird neu eröffnet.“ (Heide Friederichs/Henry Rauner)</i>	45
	<i>2017: Highest Hopes: Der Turmbau zu Rottweil. Wie in der ältesten Stadt Baden-Württembergs die Zukunft begann (Tobias Hermann)</i>	51
	<i>2021: Rottweil 5.0 (Ralf Broß)</i>	59
2	POLITIK	
	<i>1519: Der „Ewige Bund“ mit den Eidgenossen (Mathias Kunz)</i>	65
	<i>1802/1803: Rottweil wird württembergisch (Mathias Kunz)</i>	71
	<i>Strikt katholisch: Die Zentrumspartei in Rottweil von 1870–1920 (Wolfgang Vater)</i>	77
	<i>1899: S.M. König Wilhelm II. besucht Rottweil (Anja Frommer)</i>	79
	<i>1920: Matthias Erzberger in Rottweil (Jürgen Mehl)</i>	83
	<i>1946: Rottweil soll Hauptstadt eines „schwäbisch-alemannischen“ Staates werden (Andreas Linsenmann)</i>	89
3	PARTNERSCHAFTEN UND PATENSCHAFTEN	
	<i>1913: Rottweil und Brugg – eine Städtepartnerschaft im Wandel der Zeit (Harald Sommer)</i>	95
	<i>Rottweil und seine Patenschiffe (Michael Rauschert)</i>	102
	<i>Das „Schweizerfest“ von 1969 (Andreas Linsenmann)</i>	105
	<i>2009: Die Erde bebt in L’ Aquila (Ludwig Kohler)</i>	108
	<i>2014: Servus Imst! 50 Jahre Freundschaft (Gabriele Ulbrich)</i>	114
	<i>2020: 50 Jahre Freundschaft: Hyères et Rottweil (Margot Groß)</i>	120

4	FEHDEN UND KRIEGE	
	<i>1449: Die Hohenberger Fehde und ihre Folgen für Rottweil (Niklas Konzen)</i>	127
	<i>1643: Die Zerstörung Rottweils im Dreißigjährigen Krieg (Carsten Kohlmann)</i>	135
	<i>1915/1916: Fliegerangriffe auf die Rottweiler Pulverfabrik im Ersten Weltkrieg (1914 – 1918) (Gerald Paul Mager)</i>	144
5	RECHT UND RECHTSPRECHUNG	
	<i>1299: Eine Residenz des Rechts: Das Kaiserliche Hofgericht zu Rottweil (Mathias Kunz)</i>	152
	<i>1434: Bulla aurea rotuvillensis: Rechte und Pflichten einer Reichsstadt (Carsten Kohlmann)</i>	158
	<i>Ein dunkles Kapitel – Hexenprozesse in Rottweil (Cornelia Votteler)</i>	165
	<i>Der steinige Weg zum neuen Gefängnis (Tobias Hermann)</i>	170
6	DEMOKRATIE UND DIKTATUR	
	<i>Nazis im Himmelreich. Die Napola in Rottweil (Rudolf Strasser)</i>	177
	<i>Einweihung der Dietrich-Eckart-Oberschule im Jahr 1938. Zur Bedeutung des Gymnasiums in der Geschichte Rottweils (Augusta Hönle)</i>	186
	<i>1940: Ein Licht gegen die Dunkelheit der Euthanasie (Eva Müller)</i>	193
	<i>1940: Dr. med. Josef Wrede: „Weiß“ gegen „Braun“ (Eva Müller)</i>	197
	<i>Als die Franzosen kamen: Kriegsende 1945 (Andreas Linsenmann)</i>	200
	<i>1946: Eine Frau der ersten Stunde – politisch und sozial engagiert. Dr. Gertrud Metzger, geb. Schünemann (Cornelia Votteler)</i>	203
7	WIRTSCHAFT UND INDUSTRIE	
	<i>Die Königliche Saline Wilhelmshall 1824 – 1969. Der erste große Industriebetrieb Rottweils (Martina van Spankeren-Gandhi)</i>	207
	<i>1868: Die Lokomotive „Wilhelmsglück“ fährt in Rottweil ein (Wolfgang Vater)</i>	210
	<i>Max von Duttenhofer (1843 – 1903) (Michael Rauschert)</i>	212
	<i>1984: Freie Energiestadt Rottweil. Stadtwerke-Direktor Siegfried Rettich macht die Stadt berühmt (Jochen Schicht)</i>	214
8	ZÜNFTE, VERBÄNDE UND VEREINE	
	<i>1454: Aufnahme der Rottweiler Büchschenschützen in den Johanniterorden (Winfried Hecht)</i>	218
	<i>1765: Die Rottweiler Buchbinder-Ordnung: Zum Verhältnis von Zunft und Handwerk in Rottweil (Winfried Hecht)</i>	222

Von „Alterthumsfreunden und Geschichtsforschern“.

Die Anfänge des Rottweiler Geschichts- und Altertumsvereins e. V. (Harald Sellner).....	225
2006: 150 Jahre Rottweiler Feuerwehr (Rainer Müller).....	229

9 RELIGION UND GLAUBE

1224: Die Gründung des Zisterzienserinnenklosters Rottenmünster (Harald Sellner).....	232
1275: Das Heilig-Geist-Spital zu Rottweil steht unter päpstlichem Schutz (Ludwig Ohngemach).....	238
Zwei Schreiben des Provinzials der deutschen Dominikaner von 1520 bzw. 1525 an Bürgermeister und Rat der Stadt Rottweil (Winfried Hecht).....	243
1529/1530: Katholisch oder protestantisch – die unterbundene Reformation (Bernhard Rüth).....	246
Die Societas Iesu in der Schulstadt Rottweil (Manfred Waldraff(+)/Mathias Kunz).....	250

10 KULTUR UND KUNST

Die Rottweiler Gasthäuser (Arved Sassnick).....	256
Der Künstler Romuald Hengstler und das Sichtbarmachen des Zeitverlaufs. „Kunst gibt nicht das Sichtbare wieder, sondern macht sichtbar.“ (Anja Rudolf).....	262
Erich Hauser: Ein Kraftmensch verankert die Gegenwartskunst in Rottweil (Claudia Knubben).....	268
1997: Rottweiler Schüler hinterlassen ihre „Schreibspuren“ (Sabina Kratt).....	274
1998: Von der Pulverfabrik zum angesagten Veranstaltungsort: Das Kraftwerk wird eröffnet (Thomas Wenger/Mike Wutta).....	279
2005: ACHTUNG ROTTWEILER! Ottmar Hörls Vierbeiner erobern Rottweil (Jürgen Knubben).....	287
2017: 50 Jahre Klassik-Festival „Sommersprossen“ (Andreas Linsenmann).....	293

11 FASNET

Narrensprung und Maskenspiel: Rottweil und seine Fasnet (Jochen Schicht).....	299
1937: Die Uraufführung der Oper „Die Fasnacht von Rottweil“ (Andreas Linsenmann).....	302
1963: Der Viererbund. Narrenfreundschaft der besonderen Art (Jochen Schicht).....	309

12 ANHANG

Abkürzungsverzeichnis.....	312
----------------------------	-----

Die historischen Wurzeln des heutigen Rottweils sind hingegen im Frühmittelalter, genauer gesagt in der fortgeschrittenen Merowingerzeit zu suchen und hier kommt tatsächlich die später so benannte Altstadt ins Spiel. Denn ein Großteil der Fundplätze dieser Zeit stammt aus dem Gebiet zwischen Neckar und Prim. Fast durchweg handelt es sich dabei um einzelne, vielfach eher ärmlich ausgestattete Gräber oder Gräbergruppen, die sich ohne direkten Bezug zueinander über das Areal des ehemaligen Arae Flaviae verteilen. Deutlich hob sich davon das Reiterdoppelgrab des mittleren Drittels des 7. Jahrhunderts ab, auf das man 1990 im Kapellenösch südlich des römischen Municipiums gestoßen war. Ihrer Ausstattung nach zu urteilen, waren hier Angehörige der alemannischen Oberschicht beigesetzt. Ungeachtet wiederholter Keramikfunde an verschiedenen Stellen sind Überreste einer frühmittelalterlichen Wohnbebauung im Altstadtgebiet hingegen selten geblieben. Erst vor wenigen Jahren wurde bei Grabungen am nordwestlichen Rand der Altstadt, unmittelbar oberhalb der Talaue des Neckars, erstmals ein Grubenhaus des 6. oder 7. Jahrhunderts entdeckt.

Anders sieht es hingegen auf der gegenüberliegenden linken Neckarseite aus, wo schon in den 1970er Jahren bei den Grabungen im »Königshof« merowingerzeitliche Siedlungsspuren zum Vorschein kamen. Völlig unerwartet stieß man dann 2013 weiter südlich, an der Ecke Steig/Tuttlinger Straße und nahe des Neckarübergangs auf Überreste einer Ansiedlung, die in der Zeit um 600 einsetzte und bis in das 11. Jahrhundert reichte. Vermutlich gehörte dazu eine kleine, 17 Bestattungen umfassende Nekropole aus dem späten 7. und der ersten Hälfte des 8. Jahrhunderts etwas weiter westlich auf der Engelshalde, die im Jahr 2016 vollständig untersucht werden konnte. Nun liegen die Gräber ebenso wie die benachbarten Siedlungsreste nicht nur außerhalb der hochmittelalterlichen Umwallung der Mittelstadt, sondern auch außerhalb des Bereiches, der heute als Altstadt bezeichnet wird. In diesem Zusammenhang ist indes nicht ohne Belang, dass der historische Begriff der Altstadt früher geographisch weiter gefasst wurde. Wie der eingangs erwähnte Rottweiler Primärkataster zeigt, war offensichtlich noch im 19. Jahrhundert genau dieser linksufrige Teil ebenfalls mit einbezogen.

Den Grabbeigaben nach zu urteilen, die hier wegen der größeren Datierungsgenauigkeit aussagekräftiger sind als die Siedlungsfunde, scheint die Wiederbesiedlung beidseits des Neckars frühestens im späten 6. Jahrhundert einzusetzen – aber dieses Mal dauerhaft. Die Mehrzahl der Gräber stammt allerdings aus dem 7. und 8., vielleicht sogar aus dem 9. Jahrhundert, wozu auch die zu beobachtende räumliche Streuung gut passt. Die Zeit der großen Reihengräberfriedhöfe neigte sich nun allmählich ihrem Ende zu, stattdessen ging man vermehrt dazu über, die Toten in kleineren, nur wenige Bestattungen umfassenden Gräbergruppen in der Nähe der Gehöfte beizusetzen. Daher muss man sich das Rottweil dieser Zeit nicht als geschlossenes Dorf, sondern als eine Häufung eher weilerartiger Hofgruppen, jedoch ohne eigentlichen Siedlungskern, vorstellen. Ob diese in ihrer Gesamtheit schon als Rottweil, oder *rotuvilla*, wie es in der ältesten Überlieferung von 771 heißt, bezeichnet wurde, scheint eine nicht ganz unberechtigte Frage. Denn die ersten Erwähnungen, die uns vorliegen, beziehen sich durchweg auf den Königshof.

Untrennbar verknüpft mit der Altstadt ist die Frage nach der ältesten Kirche Rottweils. Sie hat schon in der Vergangenheit zu allerlei Mutmaßungen geführt. Das liegt in erster Linie an der geradezu desolaten Quellenüberlieferung. Die Kirche St. Pelagius wird 1264 zum ersten Mal erwähnt, der heute noch bestehende Bau ist im späten 11. Jahrhundert über einem ehemals römischen Badegebäude entstanden, und selbst das Patrozinium des Heiligen dürfte kaum vor das 10. Jahrhundert zurückreichen. Die Antwort auf die Frage nach dem Alter lautet daher schlicht und ernüchternd: Wir wissen es nicht! Das Einzige, was gleichwohl für ein frühes Gründungsdatum spricht, ist der Umstand, dass St. Pelagius noch bis in das Spätmittelalter die Rottweiler Pfarrkirche war – also auch zu dem Zeitpunkt, als sie bereits weit außerhalb der späteren Stadt lag. Alle darüberhinausgehenden Überlegungen, wie sie in der älteren Forschungsliteratur anzutreffen sind, basieren auf Vermutungen, nämlich auf der Annahme, schon im späten 7. Jahrhundert sei in der Altstadt eine erste Kirche entstanden. Doch zeigt schon die Streuung der Gräber und Siedlungsbefunde, dass dem Geländerücken zwischen Neckar und Prim in dieser Zeit keine irgend-

wie hervorgehobene Rolle zukam. Tatsächlich datieren die ältesten Siedlungsbefunde im Umfeld von St. Pelagius – den Vorberichten zufolge – erst in das 11. und 12. Jahrhundert, also in den Zeitraum, auf den auch der heutige Kirchenbau zurückgeht. Vorsichtig formuliert, legen also sowohl der archäologische wie der Baubefund einen deutlicheren Bevölkerungszuwachs erst im Hochmittelalter nahe.

Möglicherweise schützte diese Siedlung bereits ein Befestigungsgraben. Ein solcher wurde 1971 nahe Hochmauren aufgedeckt, wobei allerdings hinzuzufügen ist, dass sich zu seiner Zeitstellung nach wie vor nur sagen lässt, dass er in nachantiker Zeit entstanden sein muss.

Die Frage, ob die Pelagiuskirche einen älteren Vorgänger an gleicher Stelle gehabt hat und wann dieser gegebenenfalls entstanden ist, muss daher nach wie vor offen bleiben. Mit Vorsicht sind deshalb auch drei vor einigen Jahren entdeckte Gräber in unmittelbarer Nähe des Kirchengebäudes zu bewerten, die nach

¹⁴C-Datierungen aus dem 7.–9. Jahrhundert stammen. Sie sollen, so die Annahme, Teil eines Friedhofes gewesen sein, der zu einem etwa zeitgleichen Vorgängerbau gehört hatte. Doch ist die Zahl der Bestattungen zu gering, um hier zweifelsfrei auf einen Lagebezug zu schließen; ähnliche Gräber wurden ja an verschiedenen Stellen der Altstadt aufgedeckt, so dass die Nähe zu St. Pelagius durchaus Zufall sein kann. Zur Vorsicht mahnen jedenfalls die Beobachtungen in der Wüstung Sülchen bei Rottenburg, einem mit der Rottweiler Altstadt in mancherlei Hinsicht vergleichbaren Platz. Hier war der älteste Kirchenbau über einem Gräberfeld des 6./7. Jahrhunderts errichtet worden; allein der dortigen Schichtabfolge ist es zuzuschreiben, dass sich Gräber und Kirchenbau trotz engster räumlicher Nähe zweifelsfrei trennen ließen. Im bayerischen Pliening sind um den heutigen spätromanischen Kirchenbau mehrere frühmittelalterliche Siedlungsstellen, Hofgrablegen und ein Reihengräberfeld nachgewiesen. Entgegen

Abb. 4:
© Stadtarchiv Rottweil,
thematische Einträge vom
Verfasser.



Legende
zur Karte der frühmittelalterlichen Fundstellen im Bereich Alt- und Mittelstadt

Rot: Gräber und Gräbergruppen

Orange: Siedlungsreste

1. Gräbergruppen „Lehr“

2. Gräber Töpferweg

3. Gräber „Hochmauren“

4. Gräber Heerstraße 25/27

5. Gräber Heerstraße 43/49

6. Siedlungsreste „Königshof“

7. Grubenhaus Filztal

8. Siedlungsreste „Pflugbrauerei“

9. Gräber St. Pelagius

10. Gräber „Engelshalde“

11. Kapellenösch

(südlich außerhalb des Kartenbilds)

Strikt katholisch: Die Zentrumsparlei in Rottweil von 1870 bis 1920

Von Wolfgang Vater

*„Festungsviereck“
„Pius IX. unser heiliger Vater, ein Gefangener
inmitten der ewigen Stadt, der weltlichen
Macht, der Grundlage seiner vollkomme-
nen Unabhängigkeit beraubt! So hallt der
Schmerz und der Schrei des Entsetzens über
die Frevelthat in allen katholischen Landen.“⁶²*

Diesen Aufruf hatten die politischen Leitfiguren der Rottweiler „Ultramontanen“ am 13. November 1870 in der örtlichen Presse veröffentlicht. Stadtschultheiß Johann Baptist Marx (1852–1887), Maler Josef Saier, Kaufmann Johann Wernz und Konditor Josef Linder luden zu einer Morgenandacht in Heilig Kreuz ein mit anschließender öffentlicher Versammlung im städtischen Kaufhaus.

Was war vorausgegangen? Kaiser Napoleon III. (1852–1870) hatte nach Kriegausbruch zwischen Frankreich und Preußen 1870 seine päpstlichen Schutztruppen aus Rom abgezogen, sodass der König von Italien nach der französischen Niederlage bei Sedan die Gelegenheit zur Besetzung der Ewigen Stadt ergriff.

Im 1871 neu gegründeten Deutschen Reich bewegte sich die Konfrontation zwischen dem politischen Katholizismus und der preußisch-protestantischen Reichsführung ihrem Höhepunkt zu, Reichskanzler Otto von Bismarck (1871–1890) inszenierte den sogenannten „Kulturkampf“ gegen die katholische Minderheit. Besonders einschneidend war die gesetzliche Einführung der obligatorischen Zivilehe: So fand am 7. Januar 1876 in Rottweil erstmalig eine „Ziviltrauung“ statt.

Im preußischen Landtag hatte sich die Zentrumsparlei schon 1870 organisiert, im Königreich Württemberg

dagegen bestanden nur lose, christlich orientierte Wahlkomitees. Beim erbittert geführten Landtagswahlkampf



Abb. 66:
Otto-Wolf-Album. Zentrumsgründer 1884. Josef Linder
Konditor „Armenvater“
(1817–1897) Johann Wernz
Kaufmann (1820–1891) Josef
Saier Malermeister (1816–1891)
Augustin Hugger Glockengießer
(1818–1887)
© Stadtarchiv Rottweil

62 Zit. nach Schwarzwälder Bürgerzeitung vom 13.11.1870.

1876/1877 kam es im Oberamtsbezirk Rottweil zu einem Kopf-an-Kopf-Rennen zwischen dem ultramontanen Oberstaatsanwalt Dr. Zimmerle und dem nationalliberalen Gerichtsdirektor von Boscher; letzterer siegte nach einer Stichwahl knapp. Wie wenig die damalige württembergische Parteienlandschaft programmatisch strukturiert war zeigt Boschers Stellungnahme vom Dezember 1877: Er stellte sich gegen die Übertragung der Schulaufsicht von Geistlichen auf Laien mit der Begründung, es könnte zu konfessionslosen Schulen führen.

In den Achtzigerjahren ebte der Kulturkampf merklich ab. In Rottweil hatte sich immerhin ein Zentrumskomitee konstituiert, das 1884 fotografisch dokumentiert wurde. Die führenden Köpfe waren familiär und beruflich der Römischen Kirche eng verbunden: Franz J. Linder als Vater der späteren Generaloberin der Vinzenterinnen, Johann Wernz, der Vater des Jesuitengenerals Franz Xaver Wernz, Glockengießer Augustin Hugger und Maler Franz J. Saier führten kirchliche Aufträge aus.

Bei den Wahlen zum Reichstag und Landtag hatten Kandidaten des Zentrums dagegen schlechte Karten. Selbst Ludwig Windthorst, die Führungspersonlichkeit des Zentrums schlechthin und Otto von Bismarcks schärfster Gegner, schaffte es 1890 nicht, den Reichstagswahlkreis im äußersten Südwesten des Königreichs Württemberg zu gewinnen.

Erst 1895 kam es zur Gründung einer württembergischen Zentrumspartei, und bei den Landtagswahlen von 1900 erhielt Rottweil schließlich einen Zentrumsabgeordneten: Georg Maier, Landwirt und Schultheiß der Gemeinde Dietingen. Sicher zählte er nicht zur vordersten Reihe der Fraktion, doch hat er die wesentlichen Beschlüsse seiner Partei mitgetragen. In ihrem vorrangigen Bestreben, die Interessen der katholischen Minderheit zu wahren, nahm das Zentrum gesellschaftliche Veränderungen in Richtung einer pluralistischen Gesellschaft nicht ausreichend wahr: So stellte sich die Fraktion 1906 gegen die Verfassungsreform, die die Zweite Kammer des Landtags zur reinen Volksvertretung umgestaltete. Verschiedene meist evangelische „Privilegierte“ wechselten dabei von der Zweiten in die Erste Kammer, die somit ihre katholische Mehrheit verlor.

Als abzusehen war, dass König Wilhelm II. (1891–1918) keinen Sohn mehr bekommen sollte, rückte der Erbfall an die katholische Seitenlinie in Altshausen näher. Unbeirrt von politischen Querschüssen aus dem evangelischen Lager hielt der König streng an Buchstaben und Sinn der Verfassung fest und wurde dabei von der Zentrumspartei bestärkt. Das heiße Eisen der staatlichen Aufsicht über die Volksschule wurde 1909 angepackt, allein die Zentrumsfraktion stimmte dagegen. Damit war der Weg frei zur Ersetzung des Ortsgeistlichen durch die staatliche Schulbehörde, doch blieb die Konfessionsschule erhalten.

Mit Rechtsanwalt Lorenz Bock hatte das Rottweiler Zentrum endlich in den revolutionären Novembertagen 1918 seinen Weg zur Demokratie gefunden. Einen besonderen Akzent setzte die Zentrumspartei mit Matthias Erzberger, der im Reichstagswahlkampf 1920 im Sonnensaal zu hören war. Der ehemalige Leiter der deutschen Waffenstillstandskommission erklärte unmissverständlich: „*Warum konnten wir den Krieg nicht gewinnen? Die Übermacht gegen Deutschland war so groß, dass kein Opfermut ausgereicht hätte, die Feinde niederzurufen. Man durfte dem deutschen Volk nicht die Wahrheit sagen.*“⁶³ Diese klare Absage an die Dolchstoßlegende sollte ihm 1921 zum persönlichen Verhängnis werden.

Quellen

Materialien zu Georg Maier, dankenswerterweise bereitgestellt von Herrn Bürgermeister i.R. H. Burkard, Dietingen
 Stadtarchiv Rottweil Zb 5 (SchwarzwälderBürgerzeitung Jgg. 1880–1910, passim).



Groot, Gerard-René de/Schneider, Hildegard, Professor Dr. Gustav Eble (1844–1905), Rottweil 2005 (Kleine Schriften des Stadtarchivs Rottweil; 14).

Hecht, Winfried, Rottweil 1802–1970. Von der Reichsstadt zur großen Kreisstadt, Rottweil 1997.

Naujoks, Eberhard, Württemberg 1864 bis 1918, in: Handbuch der baden-württembergischen Geschichte Band III. Vom Ende des alten Reiches bis zum Ende der Monarchien, hrsg. von Hans Fenske, Hansmartin Schwarzmaier et al., Stuttgart 1992, S. 333–432.

63 Vgl. dazu den Beitrag von Jürgen Mehl in diesem Buch.

Das „Schweizerfest“ von 1969

Von Andreas Linsenmann



Abb. 83:
„Schweizerfest“ in der Innenstadt
© Stadtarchiv Rottweil Bestand
J Fotoarchiv

Zwei Sennbauern in Tracht, die mannsdicke Froschmaul-Schellen an bunt bestickten Fransenbändern ertönen lassen, flankiert von Alphornbläsern mit der Schweizerfahne und umringt von Schaulustigen allen Alters, im Hintergrund die flaggengeschmückte Hochbrücktorstraße, im Vordergrund ein Fotograf und ein auf der Pirsch nach einer interessanten Perspektive vor den Sennen sogar am Boden liegender Kameramann –

an dieser im Stadtarchiv verwahrten dokumentarischen Fotografie vom 12. Oktober 1969 wird beispielhaft ablesbar, wie Rottweil 1969 das 450-jährige Bestehen des „Ewigen Bundes“ mit der Schweizerischen Eidgenossenschaft beging: farbenprächtig mit großem Aufwand und ausgeprägtem Sinn für Symbolik.

Die Zahl 450 ist eigentlich kein Anlass, der Gedenken zwingend nahelegt. Dass Rottweil 1969 dennoch vom

10. bis 13. Oktober, also vier Tage lang, den Bund mit den Eidgenossen hochleben ließ, hat wohl vor allem zwei Gründe: Zum einen gab es das Geschichtsbewusstsein und den politischen Willen, die Verbindung, die sich gut zwei Jahrzehnte zuvor mit Hilfslieferungen für die nach dem Krieg notleidenden Rottweiler erneut bewährt hatte, zu würdigen. Namentlich der seit 1965 amtierende Bürgermeister Dr. Ulrich Regelmann erkannte die historische Chance und war entschlossen, sie zu nutzen. Für ihn war das „Schweizerfest“ eine Herzenssache, zumal seine Mutter gebürtige Schweizerin war.

Zum anderen gab es eine günstige Personenkonstellation, die es ermöglichte, den Anlass zu einem spektakulären Ereignis zu machen, das damals überregional Aufmerksamkeit auf sich zog. Vor allem der damals blutjunge Dr. Winfried Hecht übernahm, mit Rückendeckung von der Stadtspitze und viel Unterstützung aus der Bürgerschaft, eine maßgebliche Rolle. Zum 1. Januar 1968 hatte er, gerade einmal 27-jährig, die Leitung des Stadtarchivs übernommen und bis Oktober 1968 setzte er alles daran, aus dem Jubiläum ein Bravourstück zu machen.

Hecht organisierte nicht nur binnen weniger Monate eine Festschrift mit namhaften Beiträgen sowie eine historische Ausstellung im Alten Kaufhaus. Er initiierte auch eine rege Beteiligung vieler Rottweiler Vereine, die ihrerseits ihre Verbindungen in die Schweiz aktivierten. So kam bei dem „Schweizerfest“ unter anderem ein facettenreiches Sportprogramm zustande. Es ermöglichte gerade der jüngeren Generation Begegnungen – mit einem Stadtlauf zum Stadion, Freundschaftsturnieren und Vorführungen in den Sparten Fußball, Tanz, Tennis, Tischtennis, Judo, Kunstturnen und Kunstrad. Viel beklatschte Höhepunkte waren in diesem Strang der Festivitäten ein Boxvergleichskampf zwischen dem Boxsportverein Rottweil und dem Boxclub Schaffhausen sowie eine Partie zwischen Kickern des VfB Stuttgart und den Berner Young Boys.

Winfried Hecht verstand es zudem, historische Zeichen effektiv in Szene zu setzen. So kam er auf die Idee, nicht nur von den 13 Orten der alten Eidgenossenschaft, mit denen sich Rottweil 1519 verschworen hatte, sondern von allen Schweizer Städten, bei denen

sich Verbindungen zu Rottweil nachweisen ließen, Fahnen zu erbitten. Dazu unternahm er im Auftrag der Stadt sogar eine Rundreise in der Schweiz. Die Resonanz war beeindruckend: An die 80 Fahnen kamen zusammen. Sie bezeugten die historische Verflechtung mit den „Neckarschweizern“ und illustrierten zugleich die Vielgestaltigkeit der Eidgenossenschaft.

Auch die Schweizer Seite ließ großen Ehrgeiz erkennen, das Jubiläum würdig zu begehen. Als besondere Geste verstanden es die Zeitgenossen, dass sich ein Trupp von 15 eidgenössischen Dragonern aufmachte, um beim Fest als eine Art Ehrengarde zu fungieren. Die Abordnung der wenig später aufgelösten „letzten Kavallerie zwischen Ural und Rocky Mountains“, wie ein Schweizer Journal schrieb, sollte daran erinnern, dass der „Ewige Bund“ ursprünglich wechselseitige militärische Beistandspflichten einschloss.

Dass die Kavalleristen in voller Uniform und mit dem Sturmgewehr am Sattel nach Deutschland aufbrachen, beschäftigte im Vorfeld sogar die NATO. In deren Brüsseler Hauptquartier musste für den ungewöhnlichen Besuch erst Überzeugungsarbeit geleistet werden. Letztlich entwickelten sich die Dragoner zu einem Glanzpunkt des Festes. Schon bei ihrem Grenzübertritt bei Barga wurden sie von drei Fernsehteams erwartet. In Rottweil stieg die mediale Aufmerksamkeit noch: Die Reiter waren ein heiß begehrtes Motiv der zahlreichen Pressefotografen sowie der Kameralente, die unter anderem das ZDF entsandt hatte.

Eröffnet wurde das Festwochenende am Freitag, den 10. Oktober 1969 mit einer Geschichts-Tagung, einem Festvortrag des Züricher Professors Karl Siegfried Bader sowie dem erwähnten Boxkampf. Zudem brachte das eben gegründete Zimmertheater als Hommage an die Eidgenossen an diesem wie an den folgenden Abenden den Schwank „Die große Wut des Philipp Hotz“ des Schweizer Schriftstellers Max Frisch auf die Bühne.

Der Samstag begann mit einem Festakt, bei dem Gottfried Boesch, Inhaber des Lehrstuhls für Schweizer Geschichte an der Universität Freiburg im Üchtland, als Festredner das Auditorium für die historische Tragweite des Staatsvertrags von 1519 sensibilisierte. Die eidge-

Auch die Schweizer Seite ließ großen Ehrgeiz erkennen, das Jubiläum würdig zu begehen.